

Bunkerballett

Ich war fünfzehn, als meine Nase zum ersten Mal brach. Was nicht schlimm war, zumindest nicht so schlimm wie Boris' Milzruptur im Sommer davor. Oder seine Stichverletzung beim Rosenmontagszug 2002.

Trotzdem war das mit der Nase das Beschissenste von allem. Weil man es sehen kann, heute noch. Nach 20 Jahren ist sie immer noch derselbe krumme Zinken. Und die anschließenden Zwischenfälle haben sie nicht gerade verschönert. Mein Cousin Boris hat recht, ich sehe aus wie ein bulgarischer Schiffschaukelbremsler. Klingt ganz schön scheiße, ist aber nicht so gemeint. Nein! Sonst hätte ich ihm auch längst die Nase gebrochen. Natürlich nur wegen des Spruchs; für das mit meiner Nase hat er sich ja damals schon entschuldigt. Und mächtig Dresche von seinem Stiefvater kassiert. Dabei war es eigentlich 'ne lustige Sache gewesen. Ein Spiel. Und wir sollten ja auch was Schönes spielen, hatte Mama gesagt.

Topf schlagen war schön. Hatte man sonst immer nur auf Kindergeburtstagen gemacht. Okay, aus dem Alter waren wir raus. Trotzdem hat keiner gefragt, ob wir noch ganz dicht wären, als wir uns Topf, Kochlöffel und Mamas roten Schal holten. Im Grunde waren alle froh, dass wir uns beschäftigten. Auch wenn es laut war. Ebenso gut hätten wir achthundert Nägel in den Laminatboden kloppen können. Die Nachbarn von unten wussten ja nicht, dass es nur der Kochlöffel war. Beschweren haben sie sich jedenfalls nicht. Vielleicht, weil so endlich mal ihr versoffenes Geschrei übertönt wurde. Oder das Gestöhne und Gerammel aus dem Fernseher, wenn Porno-Toti wieder mal nicht genug von seiner Filmsammlung bekam, während seine Frau Ingrid, alias Ivana, daneben saß und strickte.

Was wohl aus den Videokassetten geworden ist, die alle die Jahre gut sortiert im Wohnzimmerschrank standen? Oder Ingrid's Porno-Pullis? Arme Frau, viel zu sagen hatte Boris' Mutter ja nie ...

Naja, jedenfalls haben die beiden sich nicht über unser Nageln beschwert. War ja auch nur der Kochlöffel. Genaugenommen drei Kochlöffel! Die Scheißdinger waren schneller zerbrochen, als man klopfen konnte. Hatte Mama aber nicht bemerkt, genauso wenig Opas Flasche Doppelkorn aus dem Gefrierfach. Die wurde als Schatz unter dem Topf versteckt. Gummibärchen hatten wir nicht gefunden, wären ja auch was für Kinder gewesen. Sobald man mit dem Kochlöffel den Topf erwischte und das Scheppern hörte, musste man verdammt schnell sein. Augenbinde runter, Topf hoch, Schraubverschluss auf und rein mit dem Zeug. Immer einen großen Schluck. Aber ohne zu husten! Zumindest das gelang von mal zu mal besser. Gleichgewicht halten nicht, auch nicht auf allen Vieren. Nun gut, so musste man vor der Suche nicht mehr um die eigene Achse gedreht werden. Nach der siebten Runde drehte sich auch so schon alles.

Das mit meiner Nase passierte, als die Flasche fast leer war. Boris hatte im Erdgeschoss ein super Versteck für den Topf gefunden, von dem ich natürlich erst erfuhr, als ich die Steinstufen im Treppenhaus runterflog. Aber auch das hatte Porno-Toti wohl nicht gehört. Trotz des krass lauten Aufpralls vor seiner Türe. Schade eigentlich, sonst hätte ich vielleicht 'nen Blick auf den Fernseher werfen können. Wenn überhaupt geöffnet worden wäre. Und wenn Boris' Stiefvater uns überhaupt reingeholt hätte. Ja klar, wenn ...

Wenn die Nachbarin gegenüber, die, die nie die Rollläden runterließ, egal, ob sie duschte, sich umzog oder leicht bekleidet kochte, wenn also genau die Nachbarin mich genauso scharf gefunden hätte wie ich sie, und wenn sie mal nicht immer nur ihren Freund, den Bodybuilder, reingelassen hätte, sondern mal mich so verlangend angeguckt und ...

Wenn ...

Aber wenn ich an jenem Abend nicht Mamas roten Schal benutzt hätte, dann wäre viel früher klar gewesen, dass mit meiner Nase was nicht stimmte. Das Blut ließ sich so ganz gut vertuschen. Wir haben dann aufgehört zu spielen. Boris ist nach Hause gegangen. Zu seiner strickenden Mutter. Und ich bin ins Bett. „Mama, ich bin müde“ oder so, hab ich gesagt. Es war ja auch schon dunkel draußen. Sie hatte erst am nächsten Morgen etwas gemerkt. Als sie mich für die Schule weckte. Zum Glück war ich da wieder nüchtern. Denke ich. Dafür hatte ich den Fußboden vorm Bett vollgekotzt. Falls ich es gewesen war – konnte mich nicht erinnern. Wollte ich auch nicht, weil das Denken wehtat. Meine ganze Fresse tat weh. Und das Bettlaken war mehr rot als weiß. Atmen konnte ich nur durch den Mund. Fies, der war voller Bröckchen. Und die waren alle rot. Ich hatte also keine Ahnung, ob es geronnenes Blut war oder Kotze. War auch nicht wichtig. Hauptsache ich hatte schulfrei. Besser so. Egal, wo ich hinguckte, ich sah immer mehr von meiner Nase als von allem anderen. Die war so was von geschwollen. Da wäre Toti neidisch geworden. Krasser Typ. Dagegen wirkte Papa schon fast normal. Hallo? Keiner aus meiner Klasse fand seine Eltern so richtig normal. Aber keiner aus meiner Klasse kannte Boris Stiefvater. Wie auch? Keiner aus meiner Klasse wohnte in meiner Siedlung. Und Boris ging zur Hauptschule, wenn er denn ging, die ihm mehr Schwierigkeiten bereitete als mir das Gymi. Da hatten mich meine Eltern angemeldet. Ich war der einzige in der Siedlung. Und dafür wurde ich ständig gedisst. So würde man es zumindest heute nennen. Damals gab es dafür einfach ein paar auf die Fresse. Doch wer das machte, bekam es früher oder später mit Boris zu tun. Mein Cousin war ein Assi. Ist er immer noch. Aber damals war mir das egal. Fuck, hatten wir 'ne geile Zeit ...

Jedenfalls, an jenem Morgen rief Papa bei der Arbeit an, dass er später kommen würde. Dann fuhr er mit mir ins Krankenhaus.

Das mit dem Topfschlagen und dem Schnaps haben wir nie erzählt. Aus Versehen hätte mich Boris im Treppenhaus angerempelt. Und dann ich hätte mir die Nase an der Wand gestoßen. Sehr feste gestoßen. Aber es wäre schon gegangen, ein bisschen Schwindel vielleicht. Deshalb ja auch früh ins Bett. Musste dann aber nachts rausgefallen sein, wohl voll auf die Nase.

Mama und Papa haben nie was dazu gesagt. Heute denke ich, dass sie Bescheid wussten bei all der Kotze im Zimmer. Obwohl die ja ordentlich den Schnapsgeruch übertünchte. Allerdings war da noch Opas Schnapsflasche oder besser gesagt: nicht mehr. Schien aber keinen zu kümmern. Augenscheinlich hatte ich meine Strafe ja schon. Anders als Boris. Dem hatte sein Stiefvater Thorsten die Geschichte nicht abgekauft. Jedenfalls würde man für ein Rempeln im Treppenhaus nicht so eine Tracht Prügel kassieren. Arme Sau! Nee, Boris konnte ich nicht böse sein. War ja eigentlich auch 'ne lustige Sache gewesen. Ein Spiel. Aber Korn hab ich seitdem nie wieder getrunken. Alles andere dafür schon. Meistens im Bunker. Mit Boris. Der kam an alles ran. Eines Tages sogar an Totis Pornos. Kopiert hat er sie. Spät nachts, damit sein Stiefvater nichts merkte. Und er hätte es ganz sicher gemerkt, wenn einer seiner Streifen einen Tag lang gefehlt hätte oder falsch gespult gewesen wäre. Das wäre dann die nächste Abreibung geworden. Kein Wunder, dass Boris nach der neunten Klasse von zu Hause abgehauen ist. Immerhin war er da fast 18. Meine Kindheit war eine Kindheit. Seine war beschissen, weil sie keine war. Gemeinsam hatten wir 'ne saugeile Zeit.

Tja, seitdem sehe ich aus wie ein Schiffschaukelbremser – ein bulgarischer Schiffschaukelbremser, wie Boris immer sagt. Und der darf das sagen. Boris ist ja mein Cousin. Und er ist halber Bulgare, weil seine Mutter aus Bulgarien

stammt. Sein Vater, Papas Bruder, ist bei einem Arbeitsunfall gestorben. Da waren wir noch klein. Zwei Monate danach hat Tante Ivana dann Toti geheiratet und sich fortan Ingrid genannt. Ob der wohl später auf DVDs umgestiegen ist? Krass, ich hab ihn bestimmt zwanzig Jahre nicht gesehen. Dafür aber Boris. Immer, wenn er Geld braucht. Oder in der Scheiße steckt. Dann ruft er mich an, faselt was von alten Zeiten. Ein bisschen Smalltalk hier, ein paar Belanglosigkeiten dort. Er weiß, dass ich weiß, dass es gar nicht darum geht. Dass er in wenigen Minuten zur Sache kommen würde. Eigentlich ist er auch gar kein Schwätzer. Will nur ablenken. Von seinem verkorksten Leben. Von sich selbst. Sich selbst. Shit happens!

»Gehe nicht über los. Ziehe nicht DM 4000 ein.«

Wie oft hatten wir das im Bunker gespielt! Und es war Boris, der die Regeln erweiterte. Nun musste man »über Los« einen trinken. Und Geldleihen war ab sofort erlaubt – bei Bank und Mitspielern. Wie im echten Leben. Nur nicht mit so viel Überwindung, nicht mit so viel Geschwafel. Und dennoch: Ein- oder zweimal im Jahr klingelt mein Telefon. Immer dieselbe Leier, bis auf den Betrag, den er super dringend von mir braucht. Der Betrag ist die Variable. Alles andere konstant. Ja, Boris ist mein Cousin. Und Blut dicker als Wasser. Je schneller ich ihm Geld gebe, desto eher bin ich den Assi wieder los. Die Zeiten haben sich geändert. Für mich.

Wie es wohl Mama und Papa geht?



Es ist 15:17 Uhr. Der *Imperial March* dringt an mein Ohr, Boris Rufzeichen. So weiß ich sofort, dass er es ist.

Einatmen. Ausatmen.

Dann ziehe ich mein iPhone aus der Tasche und gehe im Geiste meinen Kontostand durch. Bevor die Mailbox anspringt, nehme ich das Gespräch an.

„Ey“, brüllt er, „was machst du?“ Schlagartig reiße ich das Handy weg von meinem bereits piependen Ohr.

„Arbeiten! Neuer Mix.“ Um Gelassenheit bemüht will ich mich zurückzulehnen, vergesse, dass dieser tolle Bürohocker ja keine Rückenlehne hat. Kurz bevor ich nach hinten überkippe, klammere ich mich polternd an der Schreibtischplatte fest. Ich bleibe im Sattel. Der Kaffee nicht.

Scheiße!

„Geil!“, kommentiert Boris. „Für’n neues Album?“, will er wissen.

„Erst mal nur für ’nen Gig!“ So gut es geht, wische ich die Sauerei mit Tempos auf. „Aber wer weiß ... Sind gute Tracks dabei.“

Boris lacht laut. Keine Ahnung, was er so lustig findet. Aber er lacht, bis er anfängt zu husten. Würgen. Dann beginnt er, die nächsten Themen abzuklappern. Beim Wetter würde er spätestens zur Sache kommen. Ich greife nach meinem Portemonnaie. Vielleicht bleibt er ja heute mal dreistellig so unbeschwert, wie er gerade klingt.

Aber noch kein Wetterbericht.

Ich ziehe die Schreibtischschublade auf. Greife mit der Hand hinein. Taste vorsichtig. Da muss doch irgendwo ...

Yes! Und da ist sie auch schon.

Lächelnd setze ich mich mit Boris und dem Rest der Tüte aufs Sofa. Höre ihm mit einem Ohr zu. Zünde sie an. Nehme genussvoll den ersten Zug.

„Geiles Wetter!“, höre ich ihn sagen. „Fast zu heiß.“

Okay, es geht los. Meine Hand wandert zurück zum Portemonnaie. Er würde das Geld wieder schnell brauchen. Und cash. (Jede Wette, dass er immer noch kein Konto hat!). Bloß kein Treffen! Grundgütiger, nein! Allein schon wegen der Fahrzeit.

„... gedacht, nur dich an die Turntables zu lassen. Bist du dabei?“

Scheiße! „Äh ... was? Der letzte Satz kam nicht an.“

„Ob du dabei bist! Kann ich auf dich zählen?“

„Boris, hör zu! Sag mir einfach, wie viel!“

Schweigen.

Mein Seufzen kommt lauter als beabsichtigt. „Hey Mann. Ich hab hier echt noch zu tun. Wie viel brauchst du?“, blaffe ich ihn an.

Schweigen.

„Du Arschloch!“, dringt es dann an mein Ohr. „Wetten, du hast die Kohle schon in den Fingern? Hauptsache der Assi legt bald wieder auf, he? Fick dich! Hättest wenigstens zuhören können.“

Das Portemonnaie sinkt auf meinen Schoß. „Boris ... Jetzt komm schon!“

„Was »komm schon«? Was soll Boris? Wie immer die Hand aufhalten und sich bis zum nächsten Jahr unsichtbar machen? Ist es das, ja? Du willst, dass ich die Fresse halte und Leine ziehe?“

Das Kracken und Zischen einer geöffneten Bierdose prallt gegen mein Trommelfell. Oder Cola oder Red Bull. Würde aber nicht zu ihm passen. Nicht nach Geld zu fragen aber auch nicht. Ich ziehe kräftig am Joint und stehe auf. Gott, diesmal würde es dauern. Ich gehe in die Küche, öffne den Kühlschrank und nehme mir eine eiskalte Flasche Flens. Klemme mir das iPhone unters Ohr und öffne die Pulle. Trinke. Nochmal. Mache das Ding leer und nehme mir eine neue. Mit ihr und Boris gehe ich ins Wohnzimmer, sinke in meinen roten

Art Déco-Sessel. Die 65 Zoll meines Metz' scheinen mich auszulachen. Der ganze Luxus hier lacht mich aus.

„Scheiß Bonze!“, höre ich Boris sagen und weiß, dass er recht hat. „Denkst, es geht immer nur ums Geld, ey!“

Genug! Es ist das eine, wenn ich mir selbst ans Bein pisse. „Hat dich in den letzten Jahren aber nicht gekümmert!“ Ich klinge kühl. „Da war der Bonze gut genug. Und deine Rettung, wie du immer betonst.“

„Du hast mir nicht zugehört, Junge!“ Während Boris das sagt, rülpst er. „Genau darum geht's hier ja!“

Ich nehme den nächsten Schluck. „Scheiße, Boris! Dann erzähl's mir einfach nochmal. Aber mach hin!“

Die Flasche ist längst leer, als Boris endet. Ich starre die Wand an und bin drauf und dran, es mir nochmal erzählen zu lassen.

„Nicht dein Ernst!“ Mehr kommt mir nicht über die Lippen.

„Du denkst, ich verarsch dich?“ Boris Stimme ist lauter als nötig.

„Nein, aber ...“

„Schon klar! Is schon jetzt 'n Reinform für dich.“ Atemgeräusche. „Was soll der Assi auch schon auf die Beine stellen!“

„Nein, Boris“, höre ich mich faselnd, „das ist es nicht. Ich ...“

„Was dann, he? Verfickte Scheiße, was dann? Quatsch doch einfach mal nicht drum rum!“

„Was soll ich sagen?“ Fieberhaft suche ich nach den richtigen Worten. „Wenn du wirklich 10.000 hast, dann ...“ Ich schlucke hart. „Verdammt!“, fahre ich ihn an. „Dann mach was draus! Bezahl deine Schulden! Und nein, nicht erst bei mir. Da, wo man dir sonst ein Messer an die Kehle setzt.“ Ich gehe zum Kühlschrank

und nehme mir eine dritte Flasche. Mache sie auf. Trinke. Gehe in der Küche auf und ab.

„Wenn ich »wirklich 10.000« hab? Geht's noch?“, höre ich ihn äffen, dieses Mal ganz ruhig. „Klar, hab ich die Kohle. Und das ist meine Chance!“

„Nein, Boris! Das ist eine bescheuerte Idee. Das geht schief! Und wer ist so blöd, da mit einzusteigen? Gott, wie würdest du so einem Trottel 50.000 zurückzahlen wollen?“

„Die *TIMESHELL* sieht's anders! Die ist dein Trottel.“

„Wer?“ Ich habe ihn genau verstanden.

„Der Trottel: *TIMESHELL*. Die ist mit an Bord – naja, fast ...“

„What?“ Das ist 'ne Verarsche. „Du willst wen überzeugt haben?“

„*TIMESHELL*! Ich ...“

„Jaja, schon klar. Aber wie ...“ Ich leere auch diese Flasche.

„Hab beim Sender angerufen und gefragt.“

„Einfach so?“

„Ich hab einen Plan. Und die fanden ihn gut.“

„Was meintest eben du mit »fast an Bord«?“

Schweigen in der Leitung. Dann: „Es gibt 'ne Bedingung.“

„Ja ...? Nämlich?“

„Dich!“

„Was hab ich damit zu tun?“, frage ich überflüssiger Weise.

„Äh, du bist der Plan.“ Räuspern. „Ich habe ihnen gesagt, dass du mein Cousin bist und ... naja ... mitmachst.“

„Du Arschloch! Du hast was?“ Das darf doch nicht wahr sein! „Und mich vorher mal fragen, auf die Idee bist du nicht gekommen?“

„Hättest du zugesagt?“

„Nein! Und das weißt du ganz genau!“

„Junge, *TIMESHELL* ist mit dabei! Das wird fett! Und ich werde alle meine Schulden zurückzahlen können. Auch dir, Junge!“

Vielleicht liegt es am Bier, vielleicht auch am Joint. Wohl eher an beidem, denn ich willige ein. Fuck!

„Ich will deinen Plan sehen! Technik, Security, Theken-Personal, Rettungsplan, einfach ...“ Es fällt mir wie Schuppen von den Augen. „Boris, es wird am Fluchtweg scheitern. Die Notausgänge des Bunkers sind verschüttet. Wir kennen nicht mal alle.“ Ich raufe mir die Haare. „Das wird niemals genehmigt.“

„Freigelegt und genehmigt!“, höre ich ihn sagen.

„Was?“

„Die ersten 20.000 wurden schon reingesteckt. Du würdest unser Baby nicht wiedererkennen.“

„Du hast schon angefangen ... Woher wusstest du ...“

„Weil es der Bunker ist. Unsere Kindheit.“

Ich schüttele den Kopf. »Selig die Armen im Geiste«, denke ich und muss grinsen.



Ich bin jetzt wieder öfters zu Hause – ich meine dort, wo ich früher zu Hause war. Wo ich aufgewachsen bin. Mit Boris.

Fragst du ihn nach seiner Heimat, wird dich seine Antwort erden. So wie mich. Wie all die anderen, die den Assi ihrer Kindheit beim Bunkerballett danach fragten. „Wo ich glücklich bin“, hat er geantwortet, „und bleiben will“.

Und Boris blieb. Bei seiner Idee und seinem Club, jeden Samstagabend. Und bei seinem DJ: Mindestens einmal im Monat lege ich für ihn auf, wer hätte das gedacht!

Unglaublich: Clubsterben im Land und mein Nasenbrecher macht einfach mal so einen neuen auf. *TIMESHELLS* Zugpferd! So viele Gäste, sogar aus der Domstadt! Und jeden Cent hat er mir zurückgezahlt. Naja, jeden, von dem ich noch wusste. Mein Cousin hat es uns allen gezeigt. Macht er immer noch.

Mein roter Art Déco-Sessel übrigens auch. So wie der 65er Metz. Sie schmücken seit dem zweiten Event die Garderobe im ehemaligen Kampfraum. Der übrigens rot gestrichen ist. Die ganze Anlage ist jetzt so herrlich bunt, dass sich ihre braunen Erbauer geschämt hätten.

Bunt wie eine Schiffschaukel.